

A Einleitung

„*Gentiles isti pessimi sunt, sed terra eorum optima carne, melle, farina, (...) avibus, et si excolatur, omnium de terrae ubertate proventuum referta, ita ut nulla ei possit comparari. Sic aiunt illi, quibus nota est.*”¹

I. Hochmittelalterlicher Landesausbau östlich von Elbe und Saale – Eine Kulturlandschaft im Wandel

Dieser Teil eines öffentlichen Aufrufes sächsischer geistlicher und weltlicher Herren von 1108 zur Inbesitznahme des Landes und zur Christianisierung der Bevölkerung östlich der Elbe und Saale verweist auf das dahinter stehende zentrale Konzept, Menschen aus dem ganzen Reich durch das Versprechen eines gelobten Landes als Siedler zu gewinnen. Dieser *locus amoenus*², von Heiden bewohnt, zeichne sich durch Überfluss an Fleisch, Honig, Mehl und Vögeln aus. Die Unterzeichner lockten somit nicht mit finanziellen Vergünstigungen, sondern mit Standortvorteilen der Umwelt und überreichen Ressourcen der Natur.³ Damit spielten sie einerseits auf die alljährlichen Ängste der Zuhörer an, nach einer schlechten Ernte Hunger zu leiden und bedienten sich andererseits des biblischen Topos vom „Gelobten Land“. Die Funktion der Natur als Pullfaktor für umzugswillige Siedler war eine der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch im Mittelalter, auf die sich die vorliegende Arbeit konzentriert.

Den Hintergrund für den Besiedlungsappell lieferte ein langwieriger und komplexer Prozess, dessen Quellenbegriff *aedificatio terrae* lautet und der von der historischen Forschung als hochmittelalterlicher „Landesausbau“ oder als

¹ UB ES MAGDEBURG Nr. 193. Hinter *farina* befindet sich in der Originalurkunde ein frei gelassener Raum. Zur Einordnung der Urkunde NEUMEISTER: Die slawische Ostseeküste, S. 39-43, hier auch die ältere Literatur. Außerdem LÜBKE: Die Deutschen und das europäische Mittelalter, S. 276f.

² Zum Begriff vgl. THOSS: Studien zum *locus amoenus*, S. 2-27.

³ Es existieren zahlreiche weitere Beispiele für den Reichtum des slavischen Siedlungsgebietes an natürlichen Ressourcen. So bei HELMOLD VON BOSAU: *Chronica*, lib. I, c. 88, S. 174: „*Et auctae sunt decimationes in terra Slavorum, eo quod confluerent de terris suis homines Teutonici ad incolendam terram spaciosam, fertilem frumento, commodam pascuarum ubertate, abundantem pisce et carne et omnibus bonis.*“ HERBORD: *Vita Ottonis episcopi Babenbergensis*, lib. II, c. 41, S. 102, über Pommern: „*Nam piscium illic, tam ex mari quam ex aquis et lacubus et stagnis, habundantia est incredibilis, carratamque pro denario recentis acciperes allecis, de cuius sapore vel crassitudine gulositatis arguerer, si dicerem quod sentio. Ferinae cervorum, bubalorum et equulorum agrestium, ursorum, aprorum, porcorum omniumque ferarum copia redundat omnis provincia; butirum de armento et lac de ovibus cum adipe agnorum et arietum, cum habundantia mellis et tritici, cum canapo et papavere et cuncti generis legumine, atque si vitem et oleam et ficum haberet, terram esse putares repromissionis, propter lignorum habundantiam fructiferorum.*“

„Ostsiedlung“⁴ bezeichnet wird. Die in dem Aufruf als böse Heiden (*gentiles pessimi*) verunglimpften Bewohner dieser Gegenden waren größtenteils Elb- und Ostseeslaven⁵; heterogene und teilweise miteinander verfeindete Volksgruppen,⁶ die nach und nach seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus östlichen bzw. südöstlichen Gebieten eingewandert waren.⁷

⁴ Die Verwendung moderner Begriffe und Konzepte erfordert die Reflexion über deren implizite Konnotationen und Anwendbarkeit im historischen Kontext. Der hochmittelalterliche Landesausbau gehört durch die lange vorherrschende Ideologisierung zu den am heftigsten umstrittenen Themen zwischen der „slavischsprachigen“ und der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Dies zeigt auch die begriffliche Wandel: Die begriffliche Entwicklung verlief von „Germanisierung“ und „(Ost)Kolonisation“ über „deutsche Ostexpansion“ und „deutsche Ostbewegung“ in den 30er und 40er Jahren (AUBIN) bis zu „deutsche Ostsiedlung“ (KUHN, SCHLESINGER) seit den 60er Jahren. Generell ist nach dem 2. Weltkrieg eine Annäherung der kontroversen Standpunkte zu beobachten. Zum Begriff der Ostsiedlung und zur Bezeichnungsgeschichte für die Prozesse des Landesausbaus immer noch sehr pointiert GRAUS: Zur Problematik der deutschen Ostsiedlung, und aus archäologischer Sicht BRATHER: Die Archäologie der westlichen Slaven, S. 9-29; aktuelle und interdisziplinäre Forschungen in BIERMANN; MANGELSDORF (Hrsg.): Die bäuerliche Ostsiedlung. Der Begriff der Ostsiedlung wird von deutschen Historikern seit etwa 1970 durch die Termini „Kolonisation zu deutschem Recht“ bzw. „deutsche Kolonisation“ ersetzt, die auch in der polnischen und tschechischen Historiographie verbreitet sind. Nach GRAUS: Zur Problematik der deutschen Ostsiedlung, ist in der tschechischen Fachliteratur der Ausdruck „Kolonisation“ (*německá kolonisace*) üblich, ohne dass darin etwas Abschätziges gesehen würde. Im Folgenden werden die Begriffe „Landesausbau“ und „Ostsiedlung“ benutzt und die Akteure als Siedler und Kolonisten bezeichnet.

⁵ Der Begriff wird hier im Verständnis der slavischen, vor allem polnischen Historiographie (Połabianie, Słowiańszczyzna połabska) als Bezeichnung für die Slaven zwischen Elbe und Saale im Westen, Erzgebirge im Süden Oder im Osten und Ostsee im Norden gebraucht. Zur Terminologie LÜBKE: Slaven zwischen Elbe/Saale und Oder.

⁶ Zur Gliederung s. LECIEJEWICZ: Herkunft und Gliederung.

⁷ Die Ethnogenese der Slaven ist bis heute ungeklärt. Am wahrscheinlichsten ist die Formierung „frühslavischer Kulturen“ im heutigen südlichen Russland und der Ukraine bis zum 5. Jahrhundert. Zum Problem der Ethnogenese der Slaven bereits jetzt ein archäologisches Standardwerk BRATHER: Die Archäologie der westlichen Slaven, der sich S. 43-49 pointiert über die Schwierigkeiten bei der ethnischen Interpretation von Funden äußert. Zur Ethnogenese auch CURTA: The Making of the Slavs. Er hält allerdings die frühe slavische Ethnizität schon damals für sozial und kulturell konstruiert, um damit politische Ziele zu erreichen. CURTA charakterisiert die Sachkultur als nicht entscheidend für die Festlegung ethnischer Grenzen und bezweifelt eine Beziehung zwischen archäologischer Kultur und Ethnikum. Obwohl CURTA gute und teilweise nachvollziehbare Beispiele bringt, ist seiner grundsätzlichen These in dieser Radikalität nicht zu zustimmen. STEUER: „Objektwanderung“ als Quelle der Kommunikation, hat überzeugend nachgewiesen, dass ethnische, religiöse und soziale Deutungen archäologischer Funde und Befunde generell möglich und sinnvoll sind, auch wenn er dem Gabletausch zu wenig Bedeutung beimisst. Zuletzt wies SAILE: Slawen in Niedersachsen, S. 30f., darauf hin, dass die ethnische Abgrenzung großer Einheiten (wie Sachsen und Slaven) unbestritten legitim ist, aber genauere Zergliederungen eine Vielzahl an methodischen Schwierigkeiten bergen. Als weitere zentrale Basisliteratur vgl. DULINICZ: Frühe Slawen; GODŁOWSKI: Über die Forschungen zur Ausbreitung der Slawen; STRUVE: Zur Ethnogenese der Slawen. Allgemein: GALK: Ethnogenese und Kulturwandel, und GEARY: The Myth of Nations.



Abb. I: Die slavischen Siedlungsgebiete um 1000.
 Aus: GRINGMUTH-DALLMER: Siedlungslandschaften, S. 97.

Während die einzelnen slavischen Gruppierungen zwischen Saale, Erzgebirge und Neiße etwa seit der Mitte des 10. Jahrhunderts grundsätzlich die westliche Herrschaft anerkannten, unterstanden die nördlichen *gentes* zwischen Elbe, Ostsee und Oder mindestens bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts weder in politischer noch in kirchlicher Hinsicht dauerhaft dem Reich. Erste Versuche einer Christianisierung waren nach den großen Aufständen von 983 und 1066 gescheitert. Erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts intensivierte die lokalen und regionalen Gewalten an der Ostgrenze des Reiches die Versuche, dem Anspruch der Könige und Kaiser auf die Oberherrschaft über die slavischen *gentes* oder dem Christentum den bereits gegründeten Bistümern Geltung zu verschaffen.

Zu dieser Zeit wuchs die Bevölkerung Mitteleuropas stark an und es wurde notwendig und profitabel, neue landwirtschaftliche Anbauflächen zu erschließen. Ackerboden gewann an Wert, und das von den slavischen Heiden besiedelte Land bot sich für den Landesausbau an, da man dort nicht die lästigen Besitzansprüche der bisherigen Bewohner berücksichtigen musste.⁸

Im Zuge der religiösen Erregung über den Verlust der heiligen Stätten Palästinas seit dem Ende des 11. Jahrhunderts erhielt auch die Missionierung der Gebiete östlich von Elbe und Saale einen aggressiveren und militärischen Charakter. Im Jahr 1147 führte der so genannte Wendenkreuzzug in zwei Kriegszügen durch Ostholstein bis zum Schweriner See und von Magdeburg bis vor das pommersche Demmin. Obwohl sein Missionserfolg eher gering einzuschätzen ist, schwächte er die Widerstandskraft der ungeeinten slavischen *gentes*.⁹ Er unterstützte den Prozess des Landesausbaus auf militärischer und auf missionarischer Ebene. Die Kulturlandschaft und die Siedlungsstruktur veränderten sich vor allem aufgrund des Bevölkerungszuzugs. Es kam verstärkt zur Vermessung des Landes und zum Übergang von extensiver Vieh- und Agrarwirtschaft zu intensivem Getreideanbau.

Es waren besonders die hochadligen Landesherren wie Wiprecht von Groitzsch, die in einem neuen, ganze Landschaften erfassenden Stil, regelmäßige und vermessene Siedlungen planten.¹⁰ Die vielen neuen Siedlungen erhielten vielfach eine besondere rechtliche Grundlage, das *ius teutonicum*.¹¹ Diese Gründungen waren nicht an das jeweilige Landesrecht und -pflichten gebunden und gewährten dem Siedler unter anderem volle persönliche Freiheit, Besitzrecht, nur geringe Abgaben und die Befreiung von Dienstleistungen für den Grundherrn. Das *ius teutonicum* erschien als Recht einer Siedlung und wurde zunehmend auch slavischen Siedlern bzw. Siedlungen mit vorwiegend slavischer Bevölkerung verliehen.¹² Gleichzeitig spannte sich das Verbindungsnetz der Straßen und Wege immer enger; es entwickelten sich ganze Siedlungsräume. Langfristig bewirkte der friedliche

⁸ LÜBKE: Die Deutschen und das europäische Mittelalter, S. 276.

⁹ KAHL: Wie kam es 1147 zum „Wendenkreuzzug“?

¹⁰ ANNALES PEGAVIENSES: S. 242-247. Dazu SCHUBERT: Alltag, S. 42.

¹¹ Dazu besonders RADER: Pro remedio animae nostrae, S. 126f.; LÜBKE: Die Deutschen und das europäische Mittelalter, S. 360. Zum Begriff *regnum teutonicum/teutonicorum* vgl. MÜLLER-MERTENS: Romanum imperium und regnum teutonicorum. Nach seiner Ansicht kann man spätestens ab 1122 auch in politischer Hinsicht von einem *regnum teutonicorum* sprechen.

¹² BRACHMANN, FOSTER, KRATZKE, REIMANN: Das Zisterzienserkloster Dargun, S. 359.

Landesausbau mehr als die militärischen Unternehmungen: Eine Um- und Neugestaltung der Wirtschafts-, Rechts- und Verfassungsentwicklung des östlichen Mitteleuropa.¹³

Doch auch die kulturlandschaftlichen Veränderungen des Landesausbaus waren immens. Im Laufe des 11. Jahrhunderts nahmen die Rodungen immer größere Ausmaße an und bewirkten eine beträchtliche Ausweitung des bestehenden Kulturlandes¹⁴ in den östlichen Reichsgebieten. Die großen Fluss- und Talauen, ausgedehnte Sumpfgebiete sowie sandige Böden, die schwer zu bearbeiten waren und wenig Ertrag versprachen, wurden vielfach zum ersten Mal bestellt. Das „Unland“ verschwand mehr und mehr.¹⁵ Die Träger des Landesausbaus waren neben Angehörigen des Reiches auch andere Landfremde (z.B. Flamen, Dänen), besonders aber die einheimische bäuerliche Bevölkerung.¹⁶

Auch die Initiative der Landes- und Grundherren¹⁷ – motiviert durch die Ausweitung ihrer Herrschaftsräume und die Steigerung ihrer Erträge – war für die größtenteils friedlich verlaufende Siedlungsbewegung von immenser Bedeutung. Die auswärtigen Siedler transferierten bestimmte kulturlandschaftliche Techniken im Getreideanbau, bei der Nutzung von Wasserkraft oder des Kanalbaus in die neue Heimat. Mit ihren bereits hoch entwickelten Formen des Deichbaus und der Entwässerung schufen sie die Voraussetzung für ertragreiche Agrarwirtschaft. Neben den Kolonisten nahm auch die Anzahl der neu gegründeten Klöster exponential zu. Deren Äbte und Konvente setzten nicht nur den christlichen Missionsauftrag um, sondern

¹³ Die aktuellste Zusammenfassung zu den wirtschaftlichen, rechtlichen und siedlungstechnischen Transformationen bietet LÜBKE: Die Deutschen und das europäische Mittelalter, S. 354-364. Außerdem SCHUBERT, Alltag, S. 46.

¹⁴ Der Begriff „Kulturlandschaft“ hat gerade in Mitteleuropa seine Berechtigung, da hier keine ursprüngliche Natur mehr zu finden ist, die nicht direkt oder indirekt vom Menschen beeinflusst wurde. DIX: Industrialisierung, S. 22f.

¹⁵ KELLER: Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont, S. 240. „Unland“ ist die Übersetzung des häufigen Urkundenbegriffes *terra inculta*.

¹⁶ Zum Anteil der Slaven am Landesausbau anhand des Namengutes vgl. EICHLER: Die slawische Landnahme, S. 72f.

¹⁷ Landesherrschaft ist hier nicht ausschließlich als Gebietsherrschaft zu verstehen. Entgegen der älteren Forschung ist die Landesherrschaft nicht als ein Katalog von Rechten zu beschreiben, sondern als ein Wandlungen unterliegender dialektischer Prozess zwischen Fürst und Land und Leuten. Die mittelalterliche Kontinuität der Landesherrschaft liegt in den personalen Beziehungen, die diese zu Land und Leuten, zum Adel und zu kirchlichen Gemeinschaften entwickelte. SCHUBERT: Landesherrschaft und -hoheit. Es kann hier nicht die immense Literatur zu Grundherrschaft rezipiert werden. Dazu SCHREINER: „Grundherrschaft“. Zur Einführung KASTEN (Hrsg.): Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte. RÖSENER: Bauern im Mittelalter. RÖSENER (Hrsg.): Strukturen der Grundherrschaft.

übernahmen Pionieraufgaben bei der Kultivierung des Klosterumlandes.¹⁸ Hier taten sich besonders die Orden der Zisterzienser und der Prämonstratenser hervor.¹⁹ Schon zum Ende des 12. Jahrhunderts war das elb-slavische Siedlungsgebiet bis zur Oder durch die Klostergründungen Stolpe und Grobe missionarisch für den christlichen Glauben erschlossen worden. Die hier nur kurz skizzierten Vorgänge und Prozesse sind deshalb so bemerkenswert, weil die bisherige Kulturlandschaft durch sie massiv und für immer verändert wurde.

Es handelt sich bei dem hochmittelalterlichen Landesausbau nicht um ein regional begrenztes und isoliert zu betrachtendes Phänomen. Die Ostsiedlung ist vielmehr vor dem Hintergrund der großen Rodungsbewegungen des Hochmittelalters zu sehen, die fast alle europäischen Landschaften erfassten und überall zu vielfältigen Formen der Kulturländerweiterung führten.²⁰ Dabei darf nicht der Eindruck entstehen, dass die slavischen Siedlungsgebiete vor dem Zuzug der Kolonisten ein kaum besiedeltes und unberührtes Naturland, eine menschenleere *solitudo*, waren.²¹ Bereits die slavische Bevölkerung hat das Land teilweise intensiv genutzt, wenn auch in regional sehr unterschiedlicher Weise und Intensität. Das kulturelle Niveau der einheimischen Slaven lag, wie archäologische Arbeiten inzwischen nachgewiesen haben, bedeutend höher als von der frühen historischen Forschung angenommen.

Der Zuzug von Siedlern im Zuge des Landesausbaus veränderte die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung dieser Gebiete erheblich. Dabei handelt es sich um einen Jahrhunderte langen Prozess, an dem die slavische Bevölkerung in gleichem Maße beteiligt war wie die Immigranten.²² Die Neuankömmlinge aus dem Westen unterschieden sich primär anhand ihrer Sprache von den einheimischen Slaven. Durch den Wechsel von Herrschaft, Religion und Recht

¹⁸ Zur Rolle der Klöster für die Besiedlung vgl. SCHICH: Der Ostseeraum aus der Sicht der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte, S. 55-60.

¹⁹ Zur klösterlichen Wassernutzung SCHOLKMANN: Die Zisterzienser und ihre Wassernutzung. BRACHMANN, FOSTER, KRATZKE, REIMANN: Das Zisterzienserkloster Dargun; SCHENK: Zisterzienser als Gestalter von Kulturlandschaft.

²⁰ Dazu RÖSENER: Bauern im Mittelalter, S. 50f. ERLÉN: Europäischer Landesausbau.

²¹ NICKLIS: Von der „Grenitze“ zur Grenze, S. 14, spricht von den „jungfräulichen Böden der Slavia jenseits der Elbe und Saale“. So zumindest in Ansätzen auch bei BRACHMANN: Archäologische Forschungen, hier besonders S. 35. BRACHMANN vertritt diese Haltung allerdings nicht durchgehend. So in BRACHMANN, FOSTER, KRATZKE, REIMANN: Das Zisterzienserkloster Dargun, S. 362.

²² RÖSENER: Bauern im Mittelalter, S. 48. FRITZE: Die Begegnung von deutschem und slawischem Ethnikum, S. 208-210.

sowie dem Zustrom fremder Menschen mit anderer Sprache, Bräuchen und Kenntnissen wurde eine handwerklich hoch stehende, zu erstaunlichen organisatorischen Leistungen fähige Kultur überformt. Der starke Zustrom trug zur Auflösung bestimmter ethnischer Verbände und ihrer Traditionen bei. Das ermöglichte später die Ausbildung neuer Verbände wie Mecklenburger, Brandenburger oder Pommern, die im Zuge der Territorialisierungen eher als geographisch-politische denn als ethnische Einheiten wahrgenommen wurden.

Auf die mittelalterlichen Verhältnisse übertragen sind deshalb die Begriffe „deutsch“, „dänisch“, „polnisch“, „brandenburgisch“ etc. nicht im ethnisch-national orientierten Sprachgebrauch des 19. und 20. Jahrhunderts zu verstehen, sondern eher als geographische Zuordnungen.²³ An dieser Stelle erscheint es geboten, eine Bemerkung über die Terminologie der internationalen Mediävistik zu machen: Die bis heute vor allem von der aktuellen polnischen und tschechischen Forschung gebrauchten Begriffe wie „Staat“, „Nation“, „Land“²⁴ und „Regierung“²⁵ entstammen späteren Zeiten und finden in den Quellen keine direkten lateinischen Synonyme. Daher sind sie für das Mittelalter unangemessen und sollten nicht verwendet werden.²⁶ Wer sich auf diese Muster einlässt, ordnet seine Wahrnehmungen, Interessen und Handlungsintentionen anders als derjenige, der sie nicht kennt.²⁷ Die in dieser Arbeit gebrauchte Terminologie orientiert sich nach Möglichkeit an den von den Zeitgenossen benutzten Begrifflichkeiten, um damit einhergehend ein besseres Verständnis der Quellen zu vermitteln.

Die Fokussierung auf ein scharf umgrenztes Untersuchungsgebiet verbietet sich angesichts einer Aufgabenstellung, die an großflächigen kulturlandschaftlichen Transformationen interessiert ist und dabei eine kulturell, sozial und institutionell heterogene ethnische Gruppe, nämlich die

²³ NEUMEISTER: Die slawische Ostseeküste, S. 37.

²⁴ Im politischen Sinn gebraucht.

²⁵ Dazu beispielhaft der Aufsatzband von GLATZ (Hrsg.): Die ungarische Staatsbildung, und die Beiträge von TAKÁCS, MERHAUTOVÁ/SOMMER und ŽEMLIČKA, in: WIECZOREK; HINZ (Hrsg.): Europas Mitte um 1000. Es lassen sich unzählige weitere Beispiele finden.

²⁶ Auch mit einer vorangestellten Definition, wie bei KRISTÓ: Die ungarische Staatsgründung, S. 39f., zu dem Begriff „Staat“, bleibt die Verwendung dieser Termini unangemessen. Im frühen Mittelalter und bis in das 11. Jahrhundert hinein war vielmehr die persönliche Verbindung zum Kaiser das entscheidende Kriterium, also wird das Reich auch nicht als Staat wahrgenommen, sondern als Personenverband. Generell muss das Verhältnis von heutiger und mittelalterlicher Begrifflichkeit intensiver reflektiert werden, um die modernen Begriffe als allgemeine Kategorien zu begreifen und sie dann epochenspezifisch zu beschreiben und in ihrer Bedeutung zu erkennen.

²⁷ FRIED: Gens und regnum, S. 95.

Slaven, in den Mittelpunkt stellt. Die Grenzen slavischer Besiedlung sollen daher als das verstanden werden, was sie für die mittelalterlichen Menschen dieser Zeit auch waren: Keine exakt festgeschriebenen Linien, sondern breite, durchlässige und dynamische²⁸ Grenzregionen.²⁹

Die grobe Einteilung sieht als Untersuchungsgebiet den großflächigen Raum zwischen Ostsee, Oder/Neiße, Erzgebirge und Elbe/Saale vor, der von der historischen Forschung „Germania Slavica“ bezeichnet wird.³⁰ Besonders der westliche Grenzraum um Elbe/Saale musste im Laufe der Untersuchung modifiziert und weiter westlich verlagert werden, da zahllose archäologische, onomastische und literarische Hinweise auf die Existenz von Slaven weit westlich von Elbe/Saale verweisen.³¹ Das Hannoversche Wendland ist dafür besonders bekannt.³² Sorbische Gruppen besiedelten seit dem 7./8. Jahrhundert vom Saale-Mulde-Raum aus das Thüringer Becken bis zur Ilm und drangen vereinzelt auch weiter westlich vor. Teilweise schon im 8., aber primär vom 9. bis zum 12. Jahrhundert zeigten sich slavishe Siedlungen als Folge grundherrlichen Landesausbaus westlich bis zur Werra, dann vor allem in der Vorgebirgszone des Thüringer Waldes.³³ Das Quellencorpus enthält also nicht nur Texte, die sich mit dem Gebiet östlich von Elbe und Saale beschäftigen, sondern auch Texte aus und über Thüringen, Quedlinburg, Magdeburg,

²⁸ Weil das mittelalterliche Reich von seinen Trägern weniger als Territorium, sondern als personal bestimmter Herrschaftsverband begriffen wurde, ergaben sich seine Grenzen in der Praxis aus der Reichweite integrativer Maßnahmen des Königtums.

²⁹ SCHNEIDER: Lineare Grenzen; SCHNEIDER: Grenzen und Grenzziehung im Mittelalter; HARDT: Linien und Säume.

³⁰ Der Begriff „Germania Slavica“ umfasst, grundsätzlich nach Klaus ZERNACK, in erster Linie den Raum der slavischen Regionen, der sprachliche germanisiert wurde. Die Definition beinhaltet jedoch noch weitere Komponenten. Zum Begriff HARDT: Der Arbeitsbereich „Germania Slavica“. Die Herausbildung der Germania Slavica ist charakterisiert „durch die kriegerischen und friedlichen Auseinandersetzungen zwischen Germanen und Slawen, die Eroberung und Eingliederung slawischer Herrschafts- und Siedlungsgebiete durch das deutsche Königtum und deutsche Fürsten, die herrschaftlich-administrative Durchdringung dieser Räume, die Christianisierung und den Aufbau einer Kirchenorganisation, die Veränderung des Siedlungsbildes durch die deutsche Ostsiedlungsbewegung, die Einführung bzw. Übernahme westlicher Lebens-, Rechts- und Kulturformen und schließlich durch den Prozess der Assimilation der einheimischen slawischen Bevölkerung durch die zuwandernden Deutschen“.

³¹ Beispielsweise einige „villae slavicae“ bei Wittingen über 50 km westlich der Elbe. Vgl. UB des HS HALBERSTADT, Teil 1, Nr. 739. Zu Slaven westlich der Elbe vgl. auch HARDT: Linien und Säume, S. 45. Zur slavischen Besiedlung westlich der Saale und ihrer Stellung im Rahmen des frühmittelalterlichen Landesausbaus vgl. NITZ: Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedlung, S. 257-267. Zu den slavischen Siedlungsnamen im Landkreis Lüneburg UDOLPH: Toponymie des nördlichen Niedersachsen, S. 81-90; zu den slavischen Siedlungsnamen im Thüringer Wald vgl. SCHINDHELM: Slawisch-deutsche Beziehungen. SCHINDHELM weist hier anhand slawischer Rodungsnamen die Teilnahme der Slaven am Landesausbau nach.

³² Dazu zusammenfassend WILLROTH: Das Hannoversche Wendland um 1000.

³³ BOHM: Elb- und Ostseeslawen. WAEHLER: Die einstigen slawischen Nebensiedlungen in Thüringen. SCHINDHELM: Slawisch-deutsche Beziehungen. DUŠEK: Slawen und Deutsche in Thüringen.

Hamburg und Lübeck. Für das Interpretationskapitel „Gewässergrenzen“ wurden auch zwei Schriftquellen von außerhalb des Untersuchungsgebietes herangezogen, die allerdings beide innerslavische Grenzfragen behandeln und zentral für den Argumentationsprozess sind.³⁴

Der Untersuchungszeitraum beginnt mit den ersten schriftlichen Nachrichten über die Slaven ab dem 8. Jahrhundert und endet mit dem Jahr 1250, da zu diesem Zeitpunkt die Hauptphasen der mittelalterlichen Ostsiedlung abgeschlossen waren.

II. Wasser und Gewässer im Mittelalter – ein Forschungsdesiderat?

Da die Kulturlandschaftsveränderungen der mittelalterlichen Ostsiedlung in sehr komplexer Form verschiedenste Bereiche der Umwelt und Natur betrafen, kann in der vorliegenden Arbeit nur ein Teilaspekt behandelt werden. Obwohl nach mittelalterlicher Auffassung die Erde nur zu einem Siebtel aus Wasser bestand,³⁵ kristallisierte sich gerade dieses Element als idealer Fixpunkt heraus. Besonders auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern stellt es den landschaftlich wichtigsten Umweltfaktor dar, der das Zusammenleben der Menschen kulturell und wirtschaftlich mehr als in anderen Regionen geprägt hat.³⁶ Zusätzlich sind die Begrifflichkeiten und Termini aus der Thematik „Wasser“ leicht abgrenzbar und der Kategorie eindeutig zuzuordnen. Dies ist bei anderen Umweltfaktoren wie etwa „Wald“ ganz anders: Eine Feld-Wald-Grenze war im Mittelalter unbekannt,³⁷ so dass die Autoren die lateinischen Begriffe für Wald, Weide, Wiese und Sumpf relativ uneinheitlich und ohne klare Differenzierungen verwendeten.³⁸

Die historische Umweltforschung hinsichtlich des Umweltfaktors „Wasser“ im Mittelalter ist überschaubar und fragt primär nach Methoden der Ressourcennutzung von Oberflächengewässern. Neben der Wassernutzung sind auch die Gewässer selbst als Kulturlandschaftselemente besonders für das spätere Mittelalter gut erforscht. Dabei wird grundsätzlich unterschieden

³⁴ Die so genannte „Oberlausitzer Grenzurkunde“ und die beiden Urkunden über den Grenzfluss Ostravice in Oberschlesien/Ostmähren.

³⁵ BORST: Lebensformen, S. 146.

³⁶ Dies war auch im Mittelalter der Fall, obwohl der Wasserstand in den meisten Gebieten im Vergleich zu heute mehr als einen Meter tiefer lag, vgl. DRIESCHER: Veränderungen an Gewässern.

³⁷ SCHUBERT: Alltag, S. 41.

³⁸ BRUNNER: Virtuelle und wirkliche Welt, S. 341f.